

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Merope**

**Voltaire**

**Halle a.S., 1910**

Szene I

[urn:nbn:de:bsz:31-89801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89801)

## Zweiter Akt.

Im Zimmer des ersten Aktes.

### Erste Scene.

Merope. Eurykles. Ismene.

Merope. Wie? Keine Nachricht von Aggiths Geschick!  
Ich deute nur zu gut dies schlimme Schweigen!  
Hat man denn nichts gewußt an Elis' Grenzen?

Eurykles. Nichts; alles was man wahrgenommen, ist  
Ein junger Fremdling, dessen blut'ge Hand  
Noch triefend schien von einem Morde her,  
Den kürzlich er verübt. Ich gab Befehl,  
Ihn festzunehmen und hierher zu führen.

Merope. Ein unbekannter Mörder? Was, Eurykles,  
Hat er getan? Wes Blut hat er vergossen?  
Du siehst mich starr vor Furcht.

Eurykles. Wohin verirrt

Sich deine Liebe, die dich so erfüllt!  
Das Unbedeutendste wirft dich zu Boden,  
Und alles martert deine Mutterliebe.  
Gleich meinst du stets die Stimme der Natur  
Zu hören. Doch dies Abenteuer mit  
Dem Mörder dürfte dich nicht so erregen.  
Dies Land ist voll von Untat und Verbrechen,  
Das ist die schlimme Frucht der Bürgerkriege.  
Machtlos ist die Justiz, und uns're Bürger  
Verlangen von den Göttern, die zu lange  
Mißachtet sie, das Blut der Mitbürger;  
Denn einer hatt' den andern hingemordet. —  
Vergiß die Schrecken, deren Wucht dich quält.

Merope. Wer ist der Fremde? Steht mir Rede, sag' ich!

Eurykles. Des Glückes Stiefkind, in der Dunkelheit  
Erwachsen und zur Müß' und Not verurteilt.  
Ein Namenloser, — wenn der Schein nicht trügt.



Merope. Gleichviel, wer er auch sei. Ich will ihn sehn.

Denn das geringste Zeugniß und die kleinsten  
Aufklärungen erhellen oft die Wahrheit.

Vielleicht geb' ich der Sorge, die mich drückt,  
Allzuviel Spielraum. Doch hab' Mitleid mit mir  
Und achtet meiner Schwäche. Denn zu fürchten  
Hab' alles ich, und darf nichts unterlassen.

Er komme her! Ich will's. Ich möcht' ihn fragen.

Eurykles. Wir werden dem Befehl gehorchen, Herrin.

(Zu Ismene:)

Du aber geh' und bringe ihn herein,  
Daß vor der Kön'gin er sogleich erscheine.

(Ismene ab.)

### Zweite Szene.

Merope. Eurykles.

Merope. Ich fühl's, ich bange unnütz mich. Mich macht'

Blind die Verzweiflung, die zu weit mich führt.

Du weißt, sie ist gerecht. Zu viel der Pein  
Gab mir das Schicksal: Man entthront den Sohn,  
Man überhäuft mit Schmach die Mutter. Endlich  
Wagt Polyphont, mißbrauchend meine Not,  
Sich so weit zu vergessen, mich zu freien.

Eurykles. Zu groß und fast unglaublich ist dein Unglück.

Wie muß dein hoher Stolz sich beugen unter  
Solch einem Ehejoch. Jedoch dein Schicksal  
Macht diese Schande zur Notwendigkeit.

Grausam ist's freilich, doch vielleicht das einz'ge,  
Daß seinem wahren Herrn den Thron erhält.  
Die Führer wollen es und die Soldaten.

Man meint . . .

Merope. Um meines Sohnes willen! Nein!

Ihm wäre die Verbannung seiner Jugend  
Weit wen'ger schrecklich als solch feige Ehe.

Eurykles. Wohl würd' er eine solche Ehe schmähn,

Wär' er im Vollbesitz seiner Herrschaft,  
Sein Blut würd' seine Rechte geltend machen.

Doch nun ist er von Unglück wohl gestählt  
Und sein Benehmen muß der Nutzen leiten.

Wenn er nur seinen armen, treuen Freund

Und die Notwendigkeit, die die Gesetze  
Beherrscht, um Rat fragt, wird er sehen, daß